

nem Töpferofen des ausgehenden 12. Jahrhunderts in Seligenstadt a. M. bekannt ist, ferner, als schönstes Fundstück, ein vollständig erhaltenes spätmittelalterliches Rauchfaß aus Buntmetall (Abb. 107).

Die kleine Untersuchung hat die einzigartige Bedeutung dieses seit alters mit der Geschichte

des spätbesiedelten Vorspessart eng verknüpften Platzes erwiesen. Sie sollte dazu beitragen, daß das bestehende Bauwerk als sichtbares »Denk-Mal« einer – wie wir heute wissen – gut tausendjährigen Orts- und Heimatgeschichte vor dem Verfall bewahrt bleibt und in Ehren gehalten wird. P. Vychitil und L. Wamser

Untersuchungen im Hohen Dom zu Augsburg

Stadt Augsburg, Schwaben

Die gegenwärtig im Dom von Augsburg durchgeführten Renovierungsarbeiten, sie gehören gewissermaßen mit zu den Vorbereitungen des 2000jährigen Stadtjubiläums in Augsburg 1985, erbrachten in den letzten Monaten des Berichtsjahres Erweiterungsarbeiten an den bestehenden Heizkanälen und Luftschächten. Wenn auch nur wenig tief reichende Bodeneingriffe vorgesehen waren, zeigen die Untersuchungsergebnisse durch die Stadtarchäologie Augsburg doch, wie unbedingt notwendig es war, diese Bauarbeiten ständig zu überwachen. Dies um so mehr, weil nach wie vor die Vorgängerbauten des romanischen Domes weitgehend unbekannt sind und eine frühchristliche Kirchenanlage, die an dieser Stelle innerhalb der ehemaligen römischen Provinzhauptstadt und der ihr nachfolgenden Bischofsstadt seit langem vermutet wird, immer noch nicht sicher erschlossen werden kann. Ob erste Spuren eines frühchristlichen Kultbaues bei den Ausgrabungen des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege 1979 bis 1980 durch W. Sage angetroffen worden sind, steht nach Meinung des Ausgräbers noch dahin (Das archäologische Jahr in Bayern 1980, 168 f.).

Im südlichen Seitenschiff der romanischen Anlage wurde direkt unter dem Mörtelbett des heutigen Kalksteinplattenbodens der wohl gotische Fußboden erfaßt: Einige quadratische Ziegelplatten des Bodens waren in dem dünnen Mörtelbett erhalten, weitere in ihrem hinterlassenen Abdruck erschließbar. Das auf einem kurzen Stück freigelegte Fundament der romanischen Südmauer, ein sehr sauber gefügtes Tuffquadermauerwerk, besitzt an der Innen- und Außenseite einen Fundamentabsatz, wobei

auf dem inneren Absatz der romanische Kalkestrich aufliegt. An verschiedenen Aufschlüssen im Mittelschiff wurde dieser Fußboden mit teilweise noch sehr guter, glatter Oberfläche angeschnitten, nur 10 bis 15 cm unter dem heutigen Bodenniveau. Zwei ältere Estrichböden, ebenfalls im Mittelschiff bei den Bauarbeiten aufgedeckt, liegen erheblich tiefer: der untere, vorläufig als karolingisch bezeichnete Kalkestrich in einer Tiefe von ca. 0,57 bis 0,60 m. Als im Mittelschiff vor dem Kreuzaltar ein schon vorhandener Abluftschacht der Heizung nach Süden erweitert werden sollte, stießen Bauarbeiter Ende Oktober auf die noch vorzüglich erhaltene Sandstein-Grabplatte eines Bischofsgrabes und entfernten diese sogleich. Die danach eingeleitete archäologische Dokumentation ergab folgenden Befund: Die aus Ziegeln gemauerte Gruft stand unter der Platte noch 0,10 m hoch an und wies an der nördlichen Seitenwand Zerstörungen durch einen Heizungsschacht auf, bei dessen Einbau im Jahre 1934 man schon das Grab des Bischofs Hartmann von Augsburg (gest. 1286) fand. Das 1983 entdeckte Grab enthielt ein vollkommen gestörtes Skelett in einem Holzsarg, von dem sich Teile der Bodenbretter erhalten hatten, ferner zahlreiche mit Brokatbändern verzierte Stoffreste, die zur Zeit in der Textilrestaurierungswerkstätte des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege untersucht werden. Völlig überraschend kamen in der durchwühlten Verfüllung des Grabes zwei besonders kostbare Insignien zum Vorschein: der goldene Bischofsring und eine vergoldete Zierscheibe (Umschlagbild). Der massive Goldring trägt zentral einen mugelig geschliffenen Granat sowie 16 kleine Smaragde, in Hütchen

gefaßt und kranzförmig darum gruppiert. Der Ring ist seinerzeit kräftig erweitert worden, was bei einem Wechsel des Trägers geschehen sein dürfte. Ob der mit einer dünnen Silberfolie unterlegte Granat der ursprüngliche Stein in dieser Fassung war oder als Ersatz eines verlorenen Steines diente, kann die weitere Untersuchung vielleicht klären. Die auf der Vorderseite vergoldete Silberscheibe, ehemals auf dem Gewand, auf dem Bischofshandschuh oder auf einem Reliquienkästchen aufgenäht, zeigt den thronenden Christus als Lehrenden.

Die 2,34 × 0,88 m große Grabplatte (Abb. 110), ursprünglich mit ihrem Relief aus dem damaligen Bodenniveau herausragend, ist in ihrem mittleren Bereich sehr stark abgetreten. Später wurde sie bei einer Umbaumaßnahme unter den Fußboden hinabgesetzt. Offensichtlich hat man dabei den gesamten oberen Teil der Gruft abgetragen und ihren Inhalt zerstört. Die erhaltenen Reste der Inschrift nennen uns die Jahreszahl 1331 sowie, in einigen Buchstaben noch lesbar, auch den Namen des hier bestatteten Nachfahren des heiligen Ulrich: Fridericus (Friedrich Spät von Faimingen), zum Bischof Augsburgs am 22. Juni 1309 in Donauwörth vom Mainzer Erzbischof Peter von Aspelt geweiht und am 14. März 1331 wohl in Dillingen verstorben. Die aus seinem Grab geborgenen Insignien, Bischofsring und Zierscheibe, dürften ein wenig älter anzusetzen sein, denn nach einer ersten vorläufigen Datierung entstammen sie der Mitte bis zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Erwähnt sei nebenbei, daß es Bischof Friedrich Spät war, der 1313 den Dominikanern Klostergebäude und Kirche des aufgelösten Templerordens zuwies, in der heute das Römische Museum und die Stadtarchäologie Augsburg untergebracht sind.

Die für den Heizungsschacht notwendige weitere Freilegung unter dem Bischofsgrab führte zur Aufdeckung römischer und frühmittelalterlicher Mauerreste. Eine römische Tuffsteinmauer wurde von einer wohl frühmittelalterlichen Mauer aus trocken gesetzten Tuff- und Kalksteinblöcken, darunter mehrere römische Spolien, in Längsrichtung geschnitten. Beide Mauern verlaufen in Nord-Süd-Richtung; unklar blieb bei dem nur ca. 2 m langen Ausschnitt, ob die Spolienmauer noch der römischen Bauflucht dieses Areals folgt oder bereits auf die dazu leicht verschobene Domachse orientiert ist. Sie gleicht in ihrer Bauart einer ebenfalls in Nord-Süd-Richtung verlaufenden



110 Augsburg, Dom. Grabplatte des Bischofs Friedrich Spät von Faimingen.

Mauer aus Spolien, die 1979/80 unter der Westkrypta freigelegt wurde. Der 1983 angetroffene Befund hilft jedoch in der Frage nach einer frühchristlichen Kirchenanlage nicht weiter, weil es sich auch um frühmittelalterliche Profanbauten unter dem karolingischen Sintpert-Dom handeln kann.

L. Bakker